

# SIMON PETRUS



---

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>Leben</b> .....	<b>S. 03</b>
<b>Petrus als Bischof von Gemeinden</b> .....	<b>S. 06</b>
<b>Petrusgrab</b> .....	<b>S. 06</b>
<b>Entwicklung des Petrusprimats</b> .....	<b>S. 07</b>
<b>Gedenken</b> .....	<b>S. 08</b>
<b>Schlüssel Petri</b> .....	<b>S. 08</b>



---

## IMPRESSUM

**Medieninhaber und Herausgeber:** K.Ö.St.V. Gothia zu Wien im MKV  
**Anschrift:** 1040 Wien, Fleischmannngasse 8/1  
**Internet:** [www.gothiawien.at](http://www.gothiawien.at)  
**e-mail:** [gothiawien@gmail.com](mailto:gothiawien@gmail.com)  
**Herstellung:** Eigenverlag  
**Erscheinungsjahr:** 2013

---

## SIMON PETRUS

Simon Petrus (gestorben um 67 in Rom) war einer der ersten Männer, die Jesus von Nazareth in seine Nachfolge berief. Er wurde Sprecher der Apostel, erster Bekenner, aber auch Verleugner Jesu Christi, erster männlicher Augenzeuge des Auferstandenen und ein Leiter der Jerusalemer Urgemeinde.

Zudem war er wahrscheinlich erster Bischof von Antiochia sowie Gründer und Haupt der Gemeinde von Rom, wo er als Märtyrer hingerichtet worden sein soll.

### Leben

Simon Petrus stammte wie Jesus in Galiläa geboren, das genaue Geburtsdatum ist unbekannt. Sein Vater hieß Jona.

Er gehörte zu den ersten Jüngern, die Jesus in seine Nachfolge berief.

Simon hatte einen Bruder namens Andreas, der wohl der Jüngere war, da alle Apostellisten ihn nach ihm nennen. Beide waren Fischer am See Genesareth. Jesus traf sie am Seeufer beim Auswerfen ihrer Fischernetze und forderte sie auf, ihm nachzufolgen. Daraufhin hätten sie die Netze verlassen und seien ihm gefolgt. Bei der Berufung der übrigen Zehn habe Jesus Simon dann den Beinamen „Petrus“ gegeben.

Das Wort „Petrus“ bedeutet „Stein“, im griechisch auch „Fels“ im Sinne von Naturstein oder behauener Steinblock. Diesen Ausdruck soll Jesus Simon als Beinamen verliehen haben.

Simon war verheiratet; den Namen seiner Frau erfährt man nicht. Er wohnte zusammen mit ihr, ihrer Mutter und seinem Bruder Andreas in einem eigenen Haus in Kafarnaum.

Auf dessen Überresten könnten Urchristen eine ihrer ersten Pilgerstätten errichtet haben. Dies vermuten einige Archäologen, da unter einer byzantinischen achteckigen Kirche aus dem 5. Jahrhundert Mauerreste aus dem 1. Jahrhundert ausgegraben wurden. Der einzige klare Hinweis auf ein Petrushaus, das früh als Hauskirche genutzt worden sein könnte, sind allerdings Kalkinschriften, die Jesus mit Hoheitstiteln sowie Petrus nennen und Spuren kultischer Zusammenkünfte zeigen. Sie stammen frühestens aus dem 3. Jahrhundert.

Jesus heilte Simons Schwiegermutter, worauf diese den Jüngern diene. Obwohl Jesus Simon wie die übrigen Jünger aufforderte, alles zu verlassen, traf Paulus ihn und andere Apostel um das Jahr 39 in Jerusalem mit ihren Ehefrauen an. Da Jesus nichts gegen Ehe bzw. Ehestand äußerte und außerdem die Ehescheidung verbot, kann Simons Frau wie andere Frauen aus Galiläa mit ihm umhergezogen sein.

Simon wurde zum „Menschenfischer“ berufen, nachdem Jesus seine Antrittspredigt in der Synagoge von Kafarnaum gehalten und seine Schwiegermutter geheilt hatte. Die Berufung folgt einem unerwartet großen Fischfang, nach dem Simon bekennt: „Herr, gehe von mir fort! Ich bin ein sündiger Mensch.“ Hier wurde er erstmals Petrus genannt, dann auch bei der Auswahl der Zwölf.

Erklärt wird der Beiname erst später bei Matthäus, als Jesus ihm zusagte, er werde seine Kirche auf „diesen Felsen“ bauen.

Petrus und sein Bruder kamen aus Bethsaida. Ob hier der Geburts- oder nur ein früherer Wohnort gemeint ist, bleibt offen. Andreas soll als Jünger Johannes des Täufers Jesus zuerst getroffen, ihn als Messias erkannt und dann seinen Bruder Simon zu ihm geführt haben.

Nach allen Evangelien war Simon Petrus im Kreis der Jünger eine Führungsfigur. Er steht in allen Apostellisten im Neuen Testament an erster Stelle; auch dort, wo er mit Jakobus dem Älteren und Johannes zusammen genannt wird. Er gehörte demnach zu den drei Aposteln, die Jesus besonders nahestanden. Sie galten als die einzigen der Zwölf, denen Gott die Göttlichkeit und künftige Auferstehung seines Sohnes bereits vor dessen Tod offenbarte. Sie begleiteten Jesus zudem in seinen letzten Stunden im Garten Getsemani.

### Christusbekenner

Petrus beantwortete eine Frage Jesu an seine Jünger, für wen sie ihn hielten, mit dem Glaubensbekenntnis: „Du bist der Messias!“ Dieser Titel erscheint hier das erste und einzige Mal im Munde eines der Jünger, gefolgt vom Schweigegebot Jesu an sie alle, diesen Glauben an ihn nicht öffentlich zu verbreiten. Petrus spricht hier also stellvertretend für alle Erstberufenen.

Doch gleich darauf, nachdem Jesus den Jüngern erstmals seinen vorherbestimmten Leidensweg ankündigte, „nahm Petrus ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren“. Er hat also versucht, Jesus von diesem Weg ans Kreuz

---

abzubringen. Daraufhin hat Jesus ihn schroff zurechtgewiesen: „Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“

„Satan“ bedeutet im Hebräischen „Gegner“ oder „Widersacher“. Petrus wird hier mit dem Versucher Jesu in der Wüste verglichen, der den Sohn Gottes ebenfalls von seinem Leidensweg abhalten wollte.

Er wird auch an anderen Stellen des NT in die Nähe des Satans gerückt. In einer anderen Variante antwortete Simon: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Damit wiederholte er hier das Bekenntnis aller Jünger zur Gottessohnschaft Jesu, das diese nach Jesu Stillung eines Sturms ablegten.

### Empfänger der Felsenzusage

Jesus beantwortete Simons Christusbekenntnis mit einer besonderen Zusage: „Ich aber sage dir: Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.“ Die römisch-katholische Kirche führt den Primatsanspruch des Papsttums über die Gesamtkirche darauf zurück, Christus habe Petrus und dieser den Bischöfen von Rom diesen Vorrang als Leiter, Lehrer und Richter aller Christen gegeben.

### Christusverleugner

Dem Christusbekenntnis des Petrus und seiner Zurechtweisung folgte Jesu Belehrung der Jünger: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.“

Diese Einladung zur Kreuzesnachfolge ist Hintergrund für das spätere Versagen des Petrus im Verlauf der Passion Jesu, als er, um sein Leben zu retten, nicht sich, sondern Jesus verleugnete.

Der Widerspruch zwischen Reden und Handeln zeigte sich bei Petrus schon in Galiläa: Einerseits vertraute er dem Ruf Jesu in die Nachfolge („Komm her!“), andererseits schwand sein Glaube beim ersten Gegenwind, so dass nur Jesus ihn vor dem Versinken im Meer retten konnte.

Auch wollte er sich nicht die Füße von Jesus waschen lassen. Diese Handlung war damals ein typischer Sklavendienst: Petrus wehrte sich also dagegen, sich von Jesus als seinem Herrn wie von einem Sklaven bedienen zu lassen. Die Fußwaschung war jedoch symbolische Anteilgabe am Heil und mit dem Auftrag Jesu an alle Jünger verbunden, einander ebenso zu dienen.

Jesus kündigte Petrus auf dem Weg zum Ölberg (bzw. beim letzten Abendmahl) an, er werde ihn noch in derselben Nacht dreimal verleugnen. Dies wies er wie alle übrigen Jünger weit von sich: „Und wenn ich mit dir sterben müsste - ich werde dich nie verleugnen. Das gleiche sagten auch alle anderen.“

Doch kurz darauf schlief er ein, als Jesus in Getsemani den Beistand der Jünger besonders nötig brauchte und erbat. Dann soll er mit Waffengewalt Jesu Verhaftung zu verhindern versucht haben: Er wird hier mit jenem namenlosen Jünger identifiziert, der einem Soldaten der Tempelwache ein Ohr abhieb.

Sein Versagen gipfelte in der Verleugnung Jesu, während dieser sich vor dem Hohen Rat als Messias und kommender Menschensohn bekannte und sein Todesurteil empfing. Als das Krähen eines Hahnes im Morgengrauen Petrus an Jesu Vorhersage erinnerte, habe er zu weinen begonnen.

Petrus fehlte demnach die Kraft, seinem Glauben gemäß zu handeln, als es darauf angekommen wäre. Erst nach Pfingsten trat er als todesmutiger Bekenner vor dem Hohen Rat auf, der die Sendung des Heiligen Geistes als Missionar und Leiter der Urgemeinde vorbildlich erfüllte.

Paulus dagegen berichtet, dass Petrus aus Furcht vor den Judenchristen um Jakobus die Tischgemeinschaft mit Heiden aufgab und vor einigen Juden Gesetzestreue „heuchelte“, statt nach der „Wahrheit des Evangeliums“ zu wandeln.

### Zeuge des Auferstandenen

Petrus war einer der Ersten, dem der auferstandene Jesus begegnete. Als Ausgangspunkt der Osterüberlieferung des Neuen Testaments gelten frühe Bekenntnissätze der Urchristen: „Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen.“ Den Satz sprachen die in Jerusalem versammelten Jünger, bevor der auferstandene Jesus auch ihnen erscheint.

Die Liste der ersten Osterzeugen, die Paulus aus der Jerusalemer Urgemeinde übernahm, bestätigt dies: „...und erschien dem Kephas (=Simon Petrus), dann den Zwölf.“

---

Nach dem Evangelium nach Johannes sah, erkannte und verkündete Maria Magdalena, nicht Petrus, den Auferstandenen zuerst. Hier entdeckte sie allein zuvor das leere Grab Jesu und berichtete Petrus und dem Lieblingsjünger Jesu davon. Darauf liefen diese um die Wette zum Grab, betraten es und entdeckten darin die Leinenbinden und das aufgewickelte Schweiß Tuch des Gekreuzigten. Danach seien sie wieder „nach Hause“ gegangen. Laut Johannes erschien der Auferstandene erst am Abend desselben Tages allen versammelten Jüngern.

Das später ergänzte Schlusskapitel des Johannes berichtet, Jesus sei Petrus und sechs weiteren Jüngern aus dem Zwölferteil nochmals erschienen. Wie er anfangs in Galiläa nach einem wunderbaren Fischzug berufen wurde, so erkennt er auch diesmal durch den übergroßen Fischfang, dass Jesus der Auferstandene ist. So wie er Jesus dreimal verleugnet hatte, so fragt dieser ihn nun dreimal: „Liebst du mich?“, was er jedes Mal bejaht. Daraufhin erhielt Petrus dreimal den Befehl: „Weide meine Schafe!“ und den erneuten Ruf „Folge mir nach“.

### Missionar der Urgemeinde

Zusammen mit den übrigen elf Jüngern hielt sich Simon Petrus in Jerusalem versteckt, bis sie der Heilige Geist überkam. Darauf folgt Peteri erste öffentliche Predigt in Jerusalem. Diese legte Jesu Erscheinen als Gottes vorherbestimmte Erfüllung der Geistverheißung in Israels Heilsgeschichte aus und gipfelt in der Aussage: „Mit Gewissheit erkenne also das ganze Haus Israel: Gott hat ihn zum Herrn und Messias gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.“

Daraufhin sollen sich am selben Tag 3.000 Menschen zum neuen Glauben bekannt haben. So sei dort die Urgemeinde der Christen entstanden, die Angehörige verschiedener Völker und Sprachen umfasste.

Petrus geriet jedoch bald in Konflikt mit den Jerusalemer Behörden und musste sich vor dem Hohen Rat verantworten. Dabei soll er seinen Glauben diesmal nicht verleugnet, sondern freimütig bekannt haben. Er war wohl anfangs ein Vertreter der Israelmision, die der universalen Völkermission vorausgehen sollte.

Nach der Hinrichtung des Stephanus und Verfolgung seiner Anhänger in der Urgemeinde missionierten Petrus und andere Apostel auch außerhalb Jerusalems. Dabei kam er auch nach Samaria, um bereits Neugetauften den Heiligen Geist zu spenden. Dies unterstrich seine Autorität über die Urgemeinde hinaus.

Von Petrus wurden auch Spontanheilungen und Totenerweckungen analog zu den Heilungswundern Jesu berichtet, etwa in Lydda und Joppe. Dies betonte die Kontinuität zwischen dem Heilwirken Jesu und dem der Urchristen, das zu ihrem Auftrag gehörte.

Als Jude, der Christus als Erfüllung jüdischer Verheißungen verkündete, hielt Petrus an den Speise- und Reinheitsgeboten der jüdischen Tora fest. Doch in einem Traum soll er Gottes Auftrag zur Tischgemeinschaft mit dem Hauptmann Kornelius, einem der „gottesfürchtigen“ Römer, erhalten haben. Somit begann Petrus die urchristliche Heidenmission.

Sie löste Konflikte mit anderen Judenchristen aus, die von Nichtjuden das Einhalten jüdischer Gebote verlangten. Petrus verteidigte die Taufe der Nichtjuden und seine Tischgemeinschaft mit ihnen damit, dass auch sie zuvor den Heiligen Geist empfangen hätten. Dies hätten seine Jerusalemer Kritiker dann anerkannt.

Nachdem Pontius Pilatus als Statthalter Judäas abgesetzt worden war (36 n. Chr.), verfolgte der jüdische König Herodes Agrippa I. (41–44) die Jerusalemer Urgemeinde und ließ einen ihrer Apostel, Jakobus den Älteren, enthaupten. Dabei verhaftete man auch Petrus und kettete ihn zwischen zwei Bewachern in einer Gefängniszelle an. Doch ein Engel habe ihn auf wunderbare Weise befreit, so dass er seine Mission außerhalb Jerusalems fortsetzen konnte.

Paulus besuchte die Urgemeinde erstmals um 36 und traf dort zunächst nur mit Petrus zusammen. Beim zweiten Besuch (um 48) habe er Petrus, Jakobus den Gerechten und Johannes gemeinsam als „Säulen“ der Urgemeinde angetroffen.

Bei diesem Apostelkonzil wurde seine gesetzessfreie Heidenmission anerkannt. Petrus trat dabei als deren Fürsprecher auf.

Paulus berichtet jedoch von einem Konflikt mit Petrus nach diesem Treffen in Antiochia: Petrus habe dort als Vertreter der Urgemeinde zunächst die Tischgemeinschaft mit den neugetauften Nichtjuden geübt, also ihre Taufe anerkannt. Dann aber hätten Anhänger des Jakobus aus Jerusalem dies kritisiert. Daraufhin sei Petrus vor ihnen zurückgewichen und habe die Tischgemeinschaft mit den Nichtjuden beendet.

Dafür habe er, Paulus, ihn öffentlich gerügt und an den beim Apostelkonzil erreichten Konsens erinnert, getauften Heidenchristen die Einhaltung der Tora ganz zu erlassen.

---

## Lebensende

Simon Petrus starb als Märtyrer, der Legende nach in Rom um das Jahr 67 in Rom. Dem vernehmen nach wurde er auf eigenem Wunsch mit dem Kopf nach unten gekreuzigt, um nicht Jesu gleich zu erscheinen. Bekannt ist, dass es in Rom dieser Zeit bereits eine frühchristliche Gemeinde gegeben hat.

Um 405 fasste Hieronymus alle damals umlaufenden Apostellegenden in seiner Schrift „Über berühmte Männer“ zusammen: darunter Romaufenthalt, Bischofsamt und gleichzeitigen Märtyrertod von Petrus und Paulus unter Nero, bei Petrus als Kreuzigung mit dem Kopf zur Erde.

Er behauptete eine 25-jährige römische Amtszeit des Petrus vom Amtsantritt des Kaisers Claudius (40) bis zum Ende der Kaiserzeit Neros (68). Seine Darstellung stützte die Führungsansprüche des römischen Bischofs.

## **Petrus als Bischof von Gemeinden**

Die Patriarchate von Alexandria, Antiochia und Rom, später auch Jerusalem und Konstantinopel, führen ihre Gründung direkt oder indirekt auf den Apostel Petrus zurück und beanspruchten ihn als ersten Bischof ihrer Gemeinde.

Die Urgemeinde in Jerusalem entstand durch das Wirken des Heiligen Geistes, der Jesu Auferstehung allen Jüngern offenbarte, die sie dann gemeinsam den Jerusalemern verkündeten. Petrus hatte dabei die Vorreiterrolle. Wegen seiner Hervorhebung im Zwölferkreis und seines Auftretens als erster Verkünder der Auferstehung Jesu wird er als Gründer und einer der Leiter der Jerusalemer Urgemeinde angesehen.

In der Großstadt Antiochia gründeten Anhänger des hingerichteten Urchristen Stephanus eine mehrheitlich heidenchristliche Gemeinde, deren Mitglieder auch Römer als „Christiani“ identifizierten. Dort lehrte Paulus ein Jahr lang. Der berichtete Konflikt mit Petrus spricht gegen dessen dortiges Führungsamt.

Irenäus von Lyon (um 135–202) berichtete, die Apostel hätten die Kirche in der ganzen Welt „gegründet und festgesetzt“. Um diese Zeit kam die Ansicht auf, dass Petrus auch die Kirche in Rom als Bischof geleitet habe. Sie baut auf der etwas älteren Tradition seines Romaufenthalts auf.

Eusebius zitiert in seiner Kirchengeschichte den Clemens von Alexandria (150–215): „Denn sie sagen, dass Petrus und Jakobus und Johannes nach der Himmelfahrt unseres Erlösers, obwohl sie von unserem Herrn bevorzugt waren, nicht nach Ehre strebten, sondern Jakobus den Gerechten zum Bischof von Jerusalem wählten.“ Demnach sollen die drei „Säulen“ der Urgemeinde Jakobus den Gerechten schon früh zum alleinigen Leiter der Urgemeinde ernannt haben. Nach Hieronymus soll schon Hegesippus (90–180) davon gewusst haben. Diese Amtsübergabe hätte eine Romreise des Petrus ermöglicht.

Doch wie die Nachwahl des Matthias zeigt, sollte der Zwölferkreis anfangs als gemeinsames Leitungsorgan erhalten bleiben. Nicht Apostel, sondern die Vollversammlung aller Mitglieder der Urgemeinde wählte neue Führungspersonen. Jakobus trat später mit den „Ältesten“ zusammen als Leiter der Urgemeinde auf. Das Testimonium Flavianum überliefert, dass er im Jahr 62 vom Hohen Rat gesteinigt wurde. Seine Enkel sollen nach Zitaten Hegesipps bei Eusebius unter Kaiser Domitian verhaftet und verhört worden sein:

Dann hatten sie noch zwei Generationen später eine Führungsrolle im Christentum.

Eine Führungsdynastie war den Urchristen der ersten Generation unbekannt und widersprach ihrem Selbstverständnis: Alle Christen waren gemäß Jesu Gebot des gemeinsamen Dienens ohne Rangordnung gleichermaßen die „Heiligen“. Evangelientexte vom Rangstreit der Jünger lehnen ein Führungsprivileg für einzelne der von Jesus Berufenen ab und kritisieren den Wunsch danach als Verleugnung der Selbsthingabe Jesu. Zwar hatten die Zeugen der Ostererscheinungen Jesu die unumstrittene Autorität als Missionare: Doch nicht sie, sondern Gemeindeführer trafen Entscheidungen für alle.

Das monarchische Bischofsamt entstand nach 100; die damals entstandenen Ignatiusbriefe kennen es noch nicht. Es setzte sich parallel zur Kanonbildung des NT bis 400 allmählich durch und prägte die orthodoxe und später katholische Staatskirche. Es reagierte auf das Wachstum des Christentums und übernahm römische Verwaltungsstrukturen.

## **Petrusgrab**

Seit etwa 200 wird eine bestimmte Stelle auf dem vatikanischen Hügel als Petrusgrab verehrt. Kaiser Konstantin der Große ließ von 315 bis 349 darüber die Petersbasilika bauen, die 1507 abgerissen und durch den Bau des Petersdoms ersetzt wurde. Dabei wurde dessen Altar über dem angenommenen Petrusgrab platziert. Die Reste des Grabmonuments sind heute hinter dem Christusmosaik der Palliennische unter dem Papstaltar verborgen.

---

Papst Pius XII. gab die Grotten unter dem Altar des Petersdoms 1940 bis 1949 erstmals für archäologische Grabungen frei. Sie ergaben, dass dort zwei parallele Grabreihen in West-Ost-Richtung am Hang eines Hügels lagen. Sie wurden beim Baubeginn der ersten Petrusbasilika zugeschüttet – ein Vorgang, den nur der römische Kaiser selbst befehlen konnte - und die Aufschüttung wurde mit Mauern abgestützt: Dieser Aufwand sollte offenbar den Grundriss der Basilika mit einem bestimmten Punkt der Nekropole zur Deckung bringen.

Unter ihrem Altar fanden sich Reste eines kleinen Säulenmonuments mit einem Vordach und einer kleinen Nische in der Wand dahinter in einem größeren Grabhof, der auf etwa 160 datiert wurde. Das Grabungsteam gab diese Funde 1951 als Entdeckung des Petrusgrabes bekannt, stieß damit unter Archäologen aber wegen mangelhafter Dokumentation und methodischer Fehler beim Graben auf Ablehnung.

Daraufhin erlaubte der Vatikan von 1953 bis 1958 und nochmals 1965 weitere Grabungen, deren Ergebnisse breiter als zuvor dokumentiert und diskutiert wurden.

Man fand unter dem Säulenmonument ein schlichtes Erdgrab aus dem späten 1. Jahrhundert ohne Knochen. Nur dicht darum angeordnete Erdgräber von Christen enthielten Knochen von Personen verschiedenen Alters und Geschlechts. Die Anordnung gilt einigen Forschern als Hinweis auf eine Verehrung dieser Stelle als Petrusgrab um 150. Vermutet wird, dass die Nische seit etwa 140 einen runden Gedenkstein - cippus genannt - enthielt, der den Ort des Petrusmartyriums markieren sollte. Eine Archäologin deutete Inschriften in der Mauer hinter dem Säulenmonument, darunter die Buchstabenfolge „PETR... EN I“, als Bezeichnung von Petrusreliquien, fand damit aber kaum wissenschaftliche Zustimmung.

### **Entwicklung des Petrusprimats**

Nach römisch-katholischer Auffassung ist Petrus der Stellvertreter Christi und als erster Bischof von Rom Leiter aller Ortsbischöfe. Er besitze also ein einzigartiges, durch Christus verliehenes Führungsamt über alle übrigen Ortskirchen, das auch ein Richteramt und ein autoritatives Lehramt einschließe. Er habe diese Vollmacht allen seinen Nachfolgern weitergegeben, so dass jeder römische Bischof rechtmäßiger Vorsteher (Papst) der universalen, katholischen Kirche sei.

Das Evangelium nach Matthäus beschreibt dies so:

„Darum sage ich dir: Du bist Petrus; und auf diesem Felsen will ich meine Gemeinde bauen! Kein Feind wird sie vernichten können, nicht einmal der Tod. Dir will ich die Schlüssel zu Gottes neuer Welt geben. Was du hier auf der Erde für verbindlich erklären wirst, das wird auch vor Gott verbindlich sein; und was du für nicht verbindlich erklären wirst, das wird auch vor Gott nicht verbindlich sein.“

Kalixt I. erhob als erster römischer Bischof einen gesamtkirchlichen Führungsanspruch in einzelnen Streitfragen wie dem Osterdatum, ohne diesen mit dem Felsenwort zu begründen. Den Petrusprimat vertrat um 400 erstmals der römische Bischof Damasus I., nachdem kirchliche Bezirksaufsichtsamter (Metropolitanverfassung) entstanden waren.

Die vollständige Primatsidee, die auch die „Schlüsselgewalt“ (das höchste Richteramt im Christentum) und Lehrautorität umfasste, vertrat als erster Leo I. (440-461). Petrus war für ihn nicht nur „princeps apostolorum“ (Apostelführer), sondern auch „vicarius“ (Stellvertreter Christi) für die gesamte Kirche. Dies galt für ihn ebenso dem „successor Petri“, also allen folgenden römischen Bischöfen, die die Petrusprivilegien nach antikem Erbrecht so erbten, als seien sie mit dem Erblasser identisch. Dieser Anspruch setzte sich auch nach dieser theoretischen Entfaltung nur langsam im mittelalterlichen Christentum durch.

Historisch gesehen ist der Petrusprimat aus der Idee der Apostolischen Sukzession hervorgegangen, die nicht mit spezifischen Bibelstellen, sondern mit kirchenhistorischen Gegebenheiten und altkirchlichen Bischofslisten wie der von Irenäus von Lyon (um 300) begründet wurde.

Während das Erste Vatikanische Konzil 1869-1870 den Petrusprimat noch um das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes ergänzte, hat das Zweite Vatikanische Konzil diesen Führungsanspruch zwar bestätigt, aber durch die Idee der Bischofskollegialität relativiert. So stellte der Codex Iuris

Canonici 1983 fest: „Wie nach der Weisung des Herrn der heilige Petrus und die übrigen Apostel ein einziges Kollegium bilden, so sind in gleicher Weise der Papst als Nachfolger des Petrus und die Bischöfe als Nachfolger der Apostel untereinander verbunden.“



---

## Gedenken

Der Gedenktag von Petrus ist gemeinsam mit Paulus der 29. Juni.

Petrus ist einer der wichtigsten katholischen Heiligen und gilt als Schutzpatron der Päpste sowie der Städte Rom, Trier, Regensburg, Worms, Bremen und Posen.

Weltweit sind wie der Petersdom im Vatikan zahlreiche Orte (St. Peter) und Kirchen (Peterskirche) nach Petrus benannt. Des Weiteren wurde nach ihm, der der Namenspatron des damaligen Zaren Peter I. war, die neu gegründete Stadt St. Petersburg benannt.

Petrus ist auch Schutzheiliger der Berufe Metzger, Glaser, Schreiner, Schlosser, Schmied, Gießer, Uhrmacher, Töpfer, Maurer, Ziegelbrenner, Steinhauer, Netzweber, Tuchweber, Walker, Fischer, Fischhändler und Schiffer. Außerdem schützt er die Reuigen, Büßenden, Beichtenden, Jungfrauen und Schiffbrüchigen.

Katholische Gläubige rufen Petrus als Heiligen an gegen: Besessenheit, Fallsucht, Tollwut, Fieber, Schlangenbiss, Fußleiden und Diebstahl.

Allgemein verbreitet ist, Petrus als den Türsteher des Himmels anzunehmen, das bezieht sich auf den biblischen Spruch der „Schlüssel zum Himmelreich“, die auch sein Heiligenattribut bilden: Mit seinen Schlüsseln wird er als Himmelpförtner vorgestellt, der die anklopfenden Seelen der Verstorbenen abweist oder einlässt.

Im Volksglauben wird er auch für das Wetter, insbesondere das Regenwetter verantwortlich gemacht.

## Schlüssel Petri

Das Wappen des Vatikans zeigt unter anderem zwei gekreuzte Schlüssel Petri, einer silbern, der andere golden. Die Schlüsselbärte weisen in der Negativdarstellung ein Kreuz auf. Über den Schlüsseln schwebt die Tiara, die Papstkrone. Die Schlüssel liegen im jeweiligen päpstlichen Wappen zur anderen Seite (Gold nach rechts, Silber links).

Für die Schlüssel des Wappens gibt es verschiedene Deutungen. Einmal kann der goldene Schlüssel für das Himmelreich („Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben“), der silberne dagegen für das irdische Reich stehen.

Des Weiteren ist auch die Deutung möglich, dass der goldene Schlüssel die Bindegewalt und der silberne Schlüssel die Lösegewalt („Was du auf Erden bindest, soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden löst, soll auch im Himmel gelöst sein“) repräsentiert. Die Schlüssel werden auch mit Binde- und Löseschlüssel bezeichnet. Oder aber der goldene Schlüssel symbolisiert die päpstliche Lösegewalt (Sündenvergebung) und der silberne den Bannstrahl (Exkommunikation).

## Literatur

Berglar, Peter: Petrus: vom Fischer zum Stellvertreter. München 1991.

Cullmann, Oscar: Petrus. Zürich 1985.

Dschulnigg, Peter: Petrus im Neuen Testament. Stuttgart 1996.

Hengel, Martin: Der unterschätzte Petrus: zwei Studien. Tübingen 2006.

Hesemann, Michael: Der erste Papst. Archäologen auf der Spur des historischen Petrus. München 2003.

Lang, Wilhelm: Die Petrus-Sage. Reinwaschungen und Legendenbildungen des frühen Judentums und Christentums. Schutterwald, Baden 1998.

Pesch, Rudolf: Simon-Petrus. Geschichte und geschichtliche Bedeutung des ersten Jüngers Jesu Christi. Stuttgart 1980.

Zwierlein, Otto: Petrus in Rom. Die literarischen Zeugnisse. Mit einer kritischen Edition der Martyrien des Petrus und Paulus auf neuer handschriftlicher Grundlage. Berlin, New York 2009.



## Katholische Österreichische Studentenverbindung

### GOTHIA

#### im Mittelschüler-Kartell-Verband

**Adresse** 1040 Wien, Fleischmannngasse 8/1

**erreichbar mit** U1 / Taubstummengasse  
1, 62, WLB / Mayerhofgasse

**Internet** [www.gothiawien.at](http://www.gothiawien.at)  
[www.facebook.com/gothiawien](https://www.facebook.com/gothiawien)  
[www.twitter.com/gothiawien](https://www.twitter.com/gothiawien)

**e-mail** [gothiawien@gmail.com](mailto:gothiawien@gmail.com)



### COULEUR

Gothia ist eine nicht-schlagende Korporation und für Mittelschüler und Maturanten offen. Als Verbindung pflegen wir spezifische couleurstudentische Eigenheiten, die manchmal schwer verständlich sind. Nicht jeder findet Verbindungen sympathisch. Aber jeder bekommt die Möglichkeit, in einer Probezeit uns und unsere Gepflogenheiten kennen zu lernen.

### NETZWERK

Gothia bildet ein funktionierendes Netzwerk unterschiedlichster Persönlichkeiten und Berufsgruppen. Mediziner, Juristen und Wirtschaftstreibende gehören ebenso zu uns wie Professoren, Techniker oder Kulturwissenschaftler. Wir alle profitieren voneinander, fordern und fördern uns gegenseitig. Wir ermuntern jeden Einzelnen zu Leistung und Verantwortung. Gothia ist als Mitglied im Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV) Teil eines österreichweiten Zusammenschlusses von nahezu 20.000 Schülern und Schulabsolventen. Dem MKV gehören Personen aus Bereichen des öffentlichen, wirtschaftlichen, religiösen, kulturellen und politischen Lebens an; ebenso wie Menschen wie Du und ich.

### BILDUNG

Zugang zu Bildung ist eine Investition in die Zukunft. Für Schüler und Maturanten bietet Gothia daher eine Reihe von einschlägigen Veranstaltungen an. Diese reichen von Vorträgen über Diskussionen bis hin zu Exkursionen. Mit diesen Bildungsangeboten soll jedem die Chance geboten werden, über den eigenen Horizont hinauszuwachsen.

Soft skills werden durch Aufgabenverteilung innerhalb der Verbindung trainiert: Etwa durch Übernahme von Funktionen oder durch Planung und Durchführung von Veranstaltungen. Solche Zusatzqualifikationen sind heutzutage überall ein Vorteil. Zusätzlich dazu bietet unser Dachverband, der Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV), in seinen Bildungsprogrammen hochkarätige Seminare und Workshops an.

### HEIMAT

Unsere Heimat und die darin lebenden Menschen sind uns wichtig. Als Österreicher in einem vereinten Europa wissen wir um die Wichtigkeit einer selbst mitgestalteten Umwelt. Als Ergänzung zur Globalisierung wollen wir unsere Heimat formen und dieses unser Land positiv in den bestehenden weltweiten Verflechtungen positionieren.

### WERTE

Gothia und ihre Mitglieder orientieren sich an katholischen Werten. Denn diese bieten einen Leitfaden für Mitmenschlichkeit und soziales Handeln. Als katholische Laienorganisation regen wir an zum Nachdenken über Gott und die Welt. Im Sinne der Ökumene steht Gothia dem Zusammenleben unterschiedlicher Religionen und Kulturen positiv gegenüber. Abgelehnt werden hingegen extremistische Ausrichtungen jeglicher Art.

### FREIZEIT

Gothia bietet einiges: Unterstützung und Rückhalt, Spaß und Unterhaltung, Abwechslung und inhaltliche Themen. Als Anlaufstelle und Ort unserer Veranstaltungen dienen unsere eigenen Räumlichkeiten. Ausgestattet mit allem notwendigen Equipment, steht sie allen Gothen zur Verfügung; auch abseits offizieller Verbindungs-Termine. Mit unserer Bude haben wir einen Ort geschaffen, der gleichermaßen als Begegnungsstätte, als Erholungsraum und zur Gestaltung der Freizeit dient.